

**YES WE CARE! Parlamentarisches Frühstück, 27.9.2024 Hamburger Bahnhof  
Impulsvortrag von K&K – Bündnis Kunst und Kind München  
Anna Schölß und Gabi Blum**

Warum braucht es ein Wiedereinstiegsstipendium für Bildende Künstlerinnen?

Als die Stiftung Kunstfonds während der Corona-Pandemie ein Stipendium für Künstler\*innen mit Kindern ausgerufen hatte, dachten wir alle zuerst: Ja endlich! Doch die Ernüchterung war leider groß. Zum einen gleich am Anfang, weil das Stipendium nur für Künstler\*innen mit Kindern bis 7 Jahren ausgelobt wurde – Kinder ab 7 Jahren verschwinden aber ja nicht aus dem Leben einer Künstlerin – , zum anderen weil das Stipendium an mehr Männer als Frauen vergeben wurde.

Die Frage war: Wie konnte es dazu kommen, obwohl sich mehr Frauen als Männer beworben hatten und obwohl man zu dem Zeitpunkt bereits wusste, dass Frauen die Leidtragenden der Pandemie waren, da viele Familien zurück zur klassischen Rollenverteilung übergegangen waren. Viele Künstler\*innen saßen zudem zuhause bei Homeschooling und Kinderbetreuung, während ihre kinderlosen Kolleg\*innen sich in ihre Ateliers zurück gezogen hatten und neue Arbeiten entwickeln konnten. Die Stiftung Kunstfonds hatte gemäß ihrer Vorgaben die Stipendien rein nach den Kriterien der künstlerischen Exzellenz vergeben, aber es wurde kein Blick auf die soziale Situation, das Einkommen oder Diversität geworfen, für die Kinder musste nur der Nachweis „im gleichen Haushalt lebend“ erbracht werden, was nicht bedeutet, dass man die Carework auch wirklich übernimmt. Das Endergebnis stand in keiner Relation zum Status Quo, das Stipendium hat zuwenig diejenigen erreicht für die es eigentlich erdacht wurde.

Warum werden wir an dieser Stelle so ausführlich?

Weil dieser Sachverhalt genau das Problem der Künstlerinnen mit Kindern beschreibt: Bei Förderprogrammen wird zu wenig auf einen vielfältigen Kunstbetrieb geachtet, der ein breites Spektrum an Produktionsgrundlagen und Lebensläufen abbildet und damit auch vielfältigen Output generiert. Ganz im Gegenteil: Es scheint oftmals nur eine Form von Auswahlkriterium zu geben und dem können nur wenige genügen. Das Maß der Dinge ist im Grunde auch hier weiterhin der ungebundene junge Mann, der rund um die Uhr verfügbar ist und Leistung erbringt. Auch Frauen versuchen diesem Ideal zu entsprechen und Mütter werden ebenso an diesem Maß der kinderlosen Frau gemessen. Kriegt eine Frau Mutterschaft und Beruf gut und möglichst „unsichtbar“ unter einen Hut wird sie gesellschaftlich anerkannt. Wir alle wissen, dass das nicht funktionieren kann und dass es zu Überlastung führt und letztlich zum Ausschluss von vielen.

Bei der Kunstfonds-Vergabe wurde nach Exzellenz und nach künstlerischer Qualität entschieden. Das ist grundsätzlich nicht falsch. Es ist nur ein Problem, wenn diejenigen, die für die Programme in Frage kommen mit verschiedenen Grundvoraussetzungen antreten. Künstlerinnen die Kinder bekommen, haben Lücken im Lebenslauf und können weniger Dichte bei der Präsentation ihrer Arbeiten vorweisen. Sie haben weniger wichtige Residencies besucht, da sie weniger mobil sind, sie haben oftmals weniger prestigeträchtige Ausstellungen gemacht und weniger Preise erhalten, da sie sich ein paar Jahre lang um ihre Kinder oder Angehörigen gekümmert haben. In der Zeit konnten sie weniger auf relevanten Veranstaltungen Netzwerkarbeit leisten, weniger Bewerbungen schreiben und generell weniger auf sich und ihre Arbeit aufmerksam machen. Dadurch folgt eins auf das andere: Wird man weniger gesehen, wird man seltener zur nächsten Ausstellung eingeladen, bekommt man weniger Förderzuschläge, kann man wieder weniger Arbeiten produzieren. Das heißt aber nicht, dass die Qualität der Arbeiten von Künstlerinnen mit Kindern schlechter ist, als die der männlichen Kollegen oder die von Kolleg\*innen ohne Kinder. Zudem findet teilweise sogar eine Tabuisierung von Mutterschaft statt, Künstlerinnen mit Kindern werden von Ausstellungen und Stipendien wieder ausgelassen, wenn heraus kommt, dass sie Kinder haben oder sie gerade schwanger sind.

Künstlerinnen, die Kinder bekommen, kämpfen bereits während der Schwangerschaft mit ersten Einschränkungen, z.B. mit möglichen Giftstoffen, schwerem Heben oder Steigen auf hohe Leitern. Sie müssen mehr Pausen einlegen und manche haben Ausfälle wegen Komplikationen. Da sie freiberuflich tätig sind, müssen sie etwaige Ausfälle selbst tragen, die ersten Ausstellungen und Stipendien werden abgesagt, der Karriereknick kündigt sich an. Durch Geburt, Wochenbett und Stillzeit, wenig Schlaf und Elternzeit kann man davon ausgehen, dass pro Kind pro Frau ca. zwei Jahre zu rechnen sind, in denen sie weniger produktiv sein können. Viele müssen aus finanziellen Gründen zudem ihr Atelier aufgeben, sie arbeiten am Küchentisch, die Formate werden kleiner, die Möglichkeiten weniger.

Genau an dieser Stelle fehlt die richtige Förderung, die Ausstellungsdichte, die Besprechung der Arbeiten in der relevanten Presse oder auf der relevanten Veranstaltung – es entsteht ein Teufelskreis. So gelingt der Wiedereinstieg nicht! Gute Kunst kann vor allem durch Möglichkeiten und Chancen möglich gemacht werden, sie braucht Zeit, Raum und Finanzierung. Wer keine Möglichkeiten hat, kann weder etwas produzieren, noch irgendwo etwas zeigen!

Der Wiedereinstieg ist unserer Ansicht nach einer der fragilsten und entschiedensten Momente in der Karriere einer Künstlerin mit Kind.

Zitat einer Künstlerin:

*„Der kritischste Moment war, als die Entscheidung getroffen wurde, die weder ich noch mein Partner so richtig wollten noch spürbar beeinflussen konnten: Aufgrund meiner Pause und dem daraus resultierendem geringeren Einkommen fiel mir „automatisch“ der Großteil an Betreuung und Care-Arbeit zu und mein Partner ging weiter arbeiten, mir blieben die Vormittage, d.h. ein Teilzeit-Job als Künstlerin.*

*Ich hatte nach der Elternzeit nichts in der Hand, was diese Entscheidung beeinflussen konnte, auch da wir keine Großeltern oder sonstige Unterstützung in der Nähe haben.. ein Gefühl der Ohnmacht entstand, da mir auch die strukturelle bedingte Ungleichheit und der Gender-Care-Gap immer mehr bewusst wurde. Zu diesem Zeitpunkt dachte ich noch, es liegt an mir oder uns als Paar, dass wir in diesem Dilemma stecken und wir müssen uns noch mehr anstrengen um das alles zu schaffen... was zu immer mehr Überlastung und schließlich in einem Erschöpfungszustand führte.“*

Aktuelle Zahlen aus den Studien „Studio Berlin III“<sup>1</sup> (2018), „Studio München“<sup>2</sup> (2022) und der „Einkommensstudie Künstler\*innen in Bayern 2022“<sup>3</sup>, zeigen, dass Künstler\*innen sogar mehr Kinder bekommen als Menschen in anderen Berufen. Mehr als ein Drittel der Künstler\*innen haben Kinder, während zum Beispiel bei den Steuerpflichtigen in der Gesamtwirtschaft in Bayern nur ein Viertel Kinder haben. Studio München geht noch ein Stück weiter und erhebt die Zeiten im Detail: 23,5 Stunden von 66 Wochenarbeitsstunden werden von mehr als der Hälfte der Teilnehmenden für Carework aufgebracht. Das ist 1/3 der Gesamtarbeitszeit! Und dabei verdienen die Künstler\*innen bundesweit im Durchschnitt nur 12.000 Euro jährlich. Die Situation verschärft sich um ein Vielfaches bei Alleinerziehenden. Die Fixkosten steigen rasant und als Alleinerziehende auch die Bürde der Verantwortung.

<sup>1</sup> Studio Berlin III (© Institut für Strategieentwicklung (IFSE), Mai 2018): 38,5% der befragten Künstler\*innen versorgen aktuell Kinder oder haben in der Vergangenheit Kinder versorgt. [https://www.bbk-berlin.de/sites/default/files/2019-11/IFSE\\_Studio-Berlin-III-2.pdf](https://www.bbk-berlin.de/sites/default/files/2019-11/IFSE_Studio-Berlin-III-2.pdf)

<sup>2</sup> Studio München (© Institut für Strategieentwicklung (IFSE), Juli 2021): Ein Drittel aller Künstler\*innen versorgt aktuell Kinder, 17% haben in der Vergangenheit Kinder versorgt. Wöchentliche Arbeitszeit im Durchschnitt 66 Stunden, darin enthalten: 23,5 Stunden Care Work bei mehr als der Hälfte. [https://bbk-muc-obb.de/wp-content/uploads/2023/10/Studio\\_Muenchen\\_Online\\_A4\\_0.pdf](https://bbk-muc-obb.de/wp-content/uploads/2023/10/Studio_Muenchen_Online_A4_0.pdf)

<sup>3</sup> Einkommensstudie Künstler\*innen in Bayern 2022 / Erstellung einer statistischen Analyse (Auftraggeber Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN im Bayerischen Landtag: „Unter den 40.500 Künstler\*innen sind mehr als ein Drittel (38 Prozent) Steuerpflichtige mit Kind(ern) ... Zum Vergleich: Alle Steuerpflichtigen in der Gesamtwirtschaft in Bayern verteilen sich zu einem Viertel (26 Prozent) auf Steuerpflichtige mit Kind(er)... [https://www.sanne-kurz.de/wp-content/uploads/2023/03/Einkommensstudie-Kuenstlerinnen-in-Bayern-2022\\_Soendermann\\_Gruene\\_Bayerischer-Landtag.pdf](https://www.sanne-kurz.de/wp-content/uploads/2023/03/Einkommensstudie-Kuenstlerinnen-in-Bayern-2022_Soendermann_Gruene_Bayerischer-Landtag.pdf)

Gelingt es einer Künstlerin tatsächlich täglich in ihr Atelier zu gehen um ein paar Stunden dort arbeiten zu können, so ist das bereits eine Ausnahmeerscheinung, denn weiterhin sind zuwenig Betreuungsplätze für die Kinder vorhanden, Kinder oder Betreuungspersonal sind häufig krank und zu wenige Partner bereit auch mal den Nachmittag zu übernehmen. Viele der Künstlerinnen mit Sorgeverantwortung haben ein enormes Pensum an Mental Load: Arbeitstage von 16 Stunden sind die Regel, sie machen oftmals weder Pausen noch essen sie zu mittag, alleine um die fehlende Zeit zu kompensieren. Sie kommen abgehetzt die Kinder abholen und arbeiten dann meist ohne Pausen weiter bis die Kinder schlafen oder betreuen diese auch noch in der Nacht wenn sie unruhig schlafen, krank sind oder noch gestillt werden. Nach der Schule zum Supermarkt, dann die Erledigung der Hausaufgaben, ein Blick auf die Sorgen und Wünsche der Kinder, noch schnell Geschenke für Geburtstage besorgen und ein paar Play Dates ausmachen, das kleine Kind zum Turnen fahren, das Große vom Schwimmen abholen, zwischen drin noch notwendige Kleidung kaufen, weil alle wieder gewachsen sind, den Partner begrüßen, Abendessen kochen, kleinere Wunde versorgen, Streit schlichten, Wäsche waschen, Lego spielen, Bettoutine, Zähneputzen, Vorlesen. Sollten sie es geschafft haben, alle zeitig ins Bett zu bringen, setzen sie sich oftmals noch nach 21 Uhr an den Computer und beantworten E-Mails, recherchieren für Projekte, schreiben Texte oder Bewerbungen. Selbstfürsorge, Ruhe, Freizeit, Sport oder die Pflege der Partnerschaft haben hier kaum Zeit und das meist über Jahre oder Jahrzehnte. Und genau das macht den Unterschied zu den Kolleg\*innen ohne Sorgeverantwortung.

Kolleg\*innen ohne Sorgeverantwortung können so lange sie möchten der Kunst im Atelier oder dem Job für Geld nachgehen, sie können vor oder nach dem Atelier zuhause einfach mal nichts machen, sich mit Freunden Treffen oder Sport machen, auf relevanten Veranstaltungen ihr Netzwerk pflegen und am nächsten Tag auch mal ausschlafen um dann in Ruhe eine Bewerbung fertig zu machen. Sie können außerhalb der Ferienzeit länger wegfahren und auch monatelang auf einer Residency abtauchen.

Googelt man das Wort „Wiedereinstiegsstipendium“, so kommen seitenweise Ergebnisse für Wissenschaftlerinnen. Viele Universitäten und Bundesländer fördern hier den Wiedereinstieg, dort ist das selbstverständlich. Warum also gibt es das nicht auch schon längst für Künstlerinnen?

Deutschlandweit finden wir nur wenige Beispiele für Wiedereinstiegsstipendien. In Bayern haben wir das „Stipendium zur Realisierung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“, welches an Wissenschaftlerinnen UND Künstlerinnen vergeben wird. Jahrzehntlang wurde es über die Frauenbeauftragte der Akademie der Bildenden Künste München NUR an Künstlerinnen mit Kindern vergeben. Seit ein paar Jahren wird es auch an Künstlerinnen ohne Kinder vergeben, was den Druck auf die Künstlerinnen mit Kindern wieder erhöht. Leider hat das Stipendium im Ministerium wenig Priorität, Stipendiatinnen warten teilweise monatelang auf die Zahlungen und für die geschätzten 6000 Bildenden Künstler\*innen in ganz Bayern gibt es nur 4 Plätze.

Das Frauenkulturbüro in NRW, das seit 1991 besteht und das einzige seiner Art in ganz Deutschland ist, vergibt jährlich 3 Stipendien an Künstlerinnen mit Kindern aus wechselnden Kunstsparten und schreibt dazu: „Ziel ist es, die Vereinbarkeit von künstlerischem Schaffen und familiären Verpflichtungen mit Kind/ern vor Ort zu unterstützen. Es gibt keine Präsenzpflcht, die geförderten Künstlerinnen\* können an ihrem jeweiligen Wohnort künstlerisch arbeiten und sowohl Familienleben als auch künstlerischen Erfolg vereinbaren“.

In Berlin gibt es bis dato kein Stipendium für Künstlerinnen mit Kindern oder eines das zum Wiedereinstieg gedacht ist und das bei geschätzten 10.000 Künstler\*innen in der Stadt!

**Wir fordern: Die Einführung von bundesweiten Wiedereinstiegsstipendien für Künstlerinnen mit Care-Aufgaben. Unser Vorschlag wäre zum Beispiel, dass die Stiftung Kunstfonds jährlich 10 Stipendien dieser Art vergibt mit monatlich 3000 Euro und mindestens 12 Monaten Laufzeit. So kann der Wiedereinstieg von Künstlerinnen mit Care-Aufgaben wirklich gut unterstützt werden. Für die Erhöhung der Sichtbarkeit sollten regelmäßig Ausstellungen und Publikationen mit Arbeiten der Stipendiatinnen realisiert werden.**

Die amerikanische Künstlerin Judy Chicago hat formuliert: „Frauen müssen ihre Energien in dem Kampf vergeuden, an der Kultur teilzuhaben, statt sie gleichberechtigt mitzuformen.“ Auch wir, die wir alle hier stehen sollten jetzt eigentlich im Atelier sein und unserer Kunstproduktion nachgehen. Der Gesellschaft entgeht ein Vielfaches an Werken die neue und diversere Inhalte und Perspektiven in den Kunstbetrieb einbringen könnten. Diese Transformation ist notwendiger denn je, denn eine vielfältige Kunst- und Kulturlandschaft ist ein wichtiger Pfeiler unserer Demokratie.

Liebe Entscheiderinnen und Entscheider, es liegt nun an Ihnen, dass diese Forderungen von uns und vielen anderen Künstlerinnen mit Care-Aufgaben in die Realität umgesetzt wird.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Gabi Blum und Anna Schölß  
im Namen von K&K – Bündnis Kunst und Kind München

[www.kundk.xyz](http://www.kundk.xyz)